

PREDIGT

Unser heutiges Predigtwort steht im Evangelium des Matthäus im 21. Kapitel, in den Versen 28-32 :

Von den ungleichen Söhnen

28 Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg.

29 Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn, und er ging hin.

30 Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr! und ging nicht hin.

31 Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.

32 Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, so daß ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Herr, wir wissen, daß Du unter uns bist. Segne unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Nein“, sagte einer der beiden Söhne, „ich gehe nicht in den Weinberg. Ich habe anderes vor. Ich habe keine Lust. Ich will nicht.“ Welcher Vater heranwachsender Kinder kennt nicht diese Reaktion, welche Mutter weiß davon nicht ein Lied zu singen! Die Luft kann einem manchmal wegbleiben, wenn eine freundliche Bitte oder eine doch eigentlich einsichtige Aufforderung mit einem so unvernünftigen, sturen, egoistischen „Nein“ beantwortet wird. Man ärgert sich und fühlt sich hilflos zugleich. Und nicht selten führen Ärger und Ohnmacht zu einem Wutausbruch, der alles noch schlimmer macht.

Noch ärgerlicher ist aber, wenn man ein bereitwilliges „Ja“ gehört, sich darauf verlassen hat und dann enttäuscht wurde. Wenn man hören muß: „Ich hab's vergessen. Es ist etwas dazwischen gekommen. Ich hatte doch keine Lust.“ Ein „Ja“, das plötzlich nicht mehr gilt, ist schlimm - nicht nur in der Familie. „Ja“, hat vielleicht ein guter Freund versichert, „du kannst dich auf mich immer verlassen; ich werde da sein, wenn du mich brauchst“. Und dann trat die Situation ein, in der man nicht weiterkam und auf einen verlässlichen Menschen dringend angewiesen war. Jetzt enttäuschte aber der Freund und hatte plötzlich keine Zeit. Sein feierliches Versprechen erwies sich als leer und folgenlos.

„Ja“, hatte das junge Paar am Traualtar gesagt, „wir wollen miteinander leben, einander vertrauen, einander achten und lieb behalten, auch in schweren Zeiten.“ Dann kam die Krise. Die gemeinsame Sprache ging verloren, das Verständnis füreinander. Das „Ja“ war vergessen. Die Beiden gingen auseinander.

„Ja“, sagen alle Vernünftigen, „wir müssen uns einschränken, die Schöpfung schonen, mit anderen teilen. Es geht nicht, immer auf noch mehr Wachstum zu setzen, immer noch mehr

haben zu wollen.“ Aber dann ändert sich, was man grundsätzlich als richtig erkannt hat, wenn man es im eigenen Geldbeutel spürt. Wenn es nicht die anderen sind, die verzichten sollen, schlägt das „Ja“ schnell um in lauten und ärgerlichen Protest, in ein empörtes „Nein“.

Ist da ein „Nein“, das von vornherein gesagt wird, nicht ehrlicher? Noch besser ist natürlich, wenn daraus doch noch ein „Ja“ wird! Bei dem einen Sohn in Jesu Gleichnis, der sein „Nein“ so entschieden gesprochen hatte, kam es so. Er hatte es sich doch noch anders überlegt und ist der Bitte des Vaters gefolgt. Er hat sich besonnen und eingesehen, wie töricht sein „Nein“ war. Man kann es so immer wieder erleben, in der Familie, im Alltag. Menschen können umdenken, zur Besinnung kommen und dann ihre Entscheidung revidieren.

(2.)

„Was meint ihr dazu?“, fragt Jesus. Er hat auf bekannte Erfahrungen aufmerksam gemacht als er eine Geschichte erzählte. Nun will er ein Urteil, unser Urteil. Wir sollen darüber nachdenken, was er mit seiner Geschichte sagen will.

War es überhaupt richtig, wie wir die Geschichte gehört haben? Sollten wir sie aus der Sicht des Vaters hören? Sollten wir an enttäuschende oder erfreuliche Erfahrungen denken, die wir mit unseren Kindern oder mit anderen Menschen machten?

Vor Gott jedenfalls sind wir in der Rolle der beiden Söhne. Müssen wir also nicht fragen, wem von den beiden Söhnen wir gleichen?

Gleichen wir nicht immer wieder dem Sohn, der zunächst „ja“ sagt? Gerne sagen wir „ja“ zu Jesu Botschaft, daß Gott wie ein guter Vater ist, dem wir gehören; wir sagen „ja“ zu ihm, dessen Liebe uns umfängt und trägt. Er kann uns trotz unserer Schwächen und Grenzen brauchen. Nimmt er uns aber in An-

71 **spruch, zucken wir zurück. Es scheint jedenfalls immer wieder**
72 **Bereiche in unserem Leben zu geben, die wir Gottes Anspruch**
73 **entziehen. Es sind Bereiche, in denen die Gesetze unserer un-**
74 **vollkommenen und harten Welt gelten.**

75 **Für die einen ist es die Politik oder die Arbeitswelt, für die**
76 **anderen eine menschliche Beziehung, die unheilbar gestört**
77 **bleibt; für wieder andere ist es ein Mensch, der uns jetzt unbe-**
78 **dingt bräuchte; dafür aber würde er auch unsere Zeit und Kraft**
79 **in Anspruch nehmen. Wir alle kommen immer wieder an Sta-**
80 **tionen auf unserem Weg, an denen wir innehalten sollten. Es**
81 **sind Stationen, an denen wir etwas anpacken oder eine not-**
82 **wendige Entscheidung treffen müßten. Aber wir gehen schnell**
83 **weiter. Wir entziehen uns dem, was wir eigentlich als notwen-**
84 **dig erkannt haben. Wir sagen „nein“ - trotz unseres grund-**
85 **sätzlichen „Ja“ zu Gottes Weg mit uns.**

86
87 **„Ja, dein Wille geschehe“, beten wir. Aber dann werden wir**
88 **dorthin geführt, wohin wir nicht wollten. Lasten, die drücken,**
89 **werden uns auf die Schultern gelegt. Eine unerwartete Krank-**
90 **heit trifft uns. Ausgerechnet der Mensch, mit dem wir am eng-**
91 **sten verbunden sind, enttäuscht uns. Pläne, auf die wir uns**
92 **eingestellt haben, zerschlagen sich. Dann bäumen wir uns auf;**
93 **aus dem „Ja“ zu Gottes Willen wird, weil alles so unverständ-**
94 **lich und unerträglich scheint, ein verzweifelter „Nein“.**

95
96 **Ja, Christen wollen wir sein - in unserer persönlichen Le-**
97 **bensführung, im Alltag. Seltsam nur, daß wir als solche oft so**
98 **wenig erkennbar sind. Hängt es damit zusammen, daß wir**
99 **nicht wagen, ganz selbstverständlich über unser Christsein zu**
100 **sprechen?**

101 **Oder fehlt uns die Sprache, in der wir ausdrücken können,**
102 **was wir glauben und was unser Leben bestimmt? Erscheint**
103 **uns, wenn wir das Christsein versuchen, alles zu formelhaft**
104 **und zu fromm?**

Oder liegt es daran, daß unser Leben mit dem was wir glauben, zu wenig übereinstimmt? Wird im Mangel an Erkennbarkeit unser „Ja“ zum Christsein am Ende doch wieder ein „Nein“?

(3.)

Müssen wir uns also in dem Sohn wieder erkennen, dessen „Ja“ ein bloßes Lippenbekenntnis blieb? Manchmal sehen wir andere, die vom Christsein und von der Kirche weit entfernt scheinen. Sie sprechen dieses „Ja“ aber konsequenter und überzeugender als wir.

Damals nannte Jesus Zöllner, deren Nationalgefühl so wenig entwickelt war wie ihre Moral und ihre Frömmigkeit. Er nannte Frauen, die sich selbst verkauften und sich zu Objekten der Lust machten. Es sind Menschen, deren Leben verkorkst war, und deren Leben ein einziges „Nein“ war zum Schöpfer und zu dessen Geschenk des Lebens. Gerade sie haben sich von Jesus rufen lassen - zu einem neuen Leben.

Was Jesus über diese Menschen sagt, kann auch uns helfen. Ihr „Ja“ zu Jesus aus ihrem vorher so deutlichen „Nein“ zu Gott und zu Gottes Regeln für unser Leben ist ein Wunder. Ein solches Wunder kann also geschehen, auch heute noch. Es gibt offenbar kein Versagen, keine noch so verfahrenere Lebenssituation, kein „Nein“ zu Gott, aus dem nicht ein „Ja“ werden könnte.

Man muß ja kein Betrüger sein, kein unmoralischer Mensch - und kann sich doch weit entfernt vom Glauben fühlen. Man kann mutlos sein und verzweifelt; man kann sich ausgeschlossen wissen von der Gemeinschaft anderer, denen es besser geht; man kann allein sein mit seinem Elend, unfähig zum Vertrauen, freudlos und ohne Hoffnung. Man kann an seiner Mittelmäßigkeit leiden; daran, daß im Christsein Glauben und Leben oft so weit auseinanderklaffen.

140 **Aber wenn niemand aufgegeben ist, auch nicht Entfernteste,**
141 **wenn Jesus auch sie noch bejaht, gilt sein „Ja“ dann nicht**
142 **auch uns? Können dann nicht auch wir ein fröhliches und zu-**
143 **versichtliches Amen darauf sprechen?**

144 **Daß wir zum „Ja“ finden können trotz aller vorausgehender**
145 **Verneinungen, hängt damit zusammen, daß Gott sein „Ja“ zu**
146 **uns so bedingungslos spricht.**

147 **Viele Menschen, waren zur Zeit Jesu wegen ihrer Lebens-**
148 **weise ausgegrenzt und verachtet. Sie konnten sich selbst**
149 **nicht bejahen. In Jesu Verkündigung und in seinem Verhalten**
150 **haben sie erfahren, daß sie von Gott bejaht und angenommen**
151 **sind.**

152 **Was wir an den Menschen zur Zeit Jesu sehen können, wird**
153 **auch uns immer neu zugesagt. Diese Zusage gilt: wir sind be-**
154 **jaht, angenommen, wie nahe oder entfernt wir vom Glauben**
155 **sein mögen! Wieviel Sorgen und Zweifel uns bedrängen, wie-**
156 **viel Fehler und Mängel wir bei uns sehen, wieviel Schuld! Es**
157 **gilt: Gott sagt um Jesu willen ja zu uns. Wer darauf vertrauen**
158 **kann, wird das „Ja“ des Glaubens sprechen können - gegen**
159 **alle Verneinungen, die sein Leben bestimmten. Gottes „Ja“ zu**
160 **uns macht unser „Ja“ möglich.**

161
162 **Ob unser „Ja“ zu Gott dann nicht auch die Sicht unserer**
163 **Mitmenschen verändern wird? Wenn wir staunend erfahren,**
164 **daß Gott uns bejaht, werden wir dann nicht annehmen können,**
165 **daß aus ihrem „Nein“ ein „Ja“ werden kann?**

166 **Wird daraus nicht eine große Offenheit für andere entstehen**
167 **können? Hoffnung auch für solche, die weit entfernt scheinen**
168 **- vom Glauben, - von uns? Werden wir dann nicht auch viel un-**
169 **befangener über das reden können, was unser Leben be-**
170 **stimmt? Wird sich unser Verhalten nicht ändern? Mit niemand**
171 **kann man doch »fertig« sein, für den man Hoffnung hat. Im**
172 **Wissen um die eigenen Grenzen und in der Kraft der Hoffnung**
173 **werden wir offen bleiben können für die Menschen um uns,**
174 **auch für die, die wir für schwierig halten.**

175
176 **Offen sein werden wir auch für die vielen oft so unlösbar**
177 **scheinenden Probleme unseres Alltags, unserer Gesellschaft.**
178 **Wir werden nicht aufgeben, uns in der Kraft der Hoffnung für**
179 **das einzusetzen, was für das Zusammenleben gut ist, auch**
180 **wenn oft nur Teillösungen erreichbar sind. Wir werden dem**
181 **Sog in die Resignation nicht erliegen.**

182 **In dieser Offenheit für andere und für die Fragen und Auf-**
183 **gaben unseres Lebens bleibt unser „Ja“ ein „Ja“. Denn das**
184 **„Ja“ zu Gott und das „Ja“ zum Mitmenschen und zum Leben**
185 **sind untrennbar. Aber auch die Kraft, so beim „Ja“ zu bleiben,**
186 **gewinnen wir aus Gottes „Ja“ zu uns.**

187 **Wir gewinnen sie aus dem Vertrauen auf seine Treue, mit**
188 **der uns Gott nicht aufgibt. Wir gewinnen sie als Menschen, die**
189 **hinter ihrem „Ja“ immer wieder zurückbleiben, es aber dann**
190 **doch wieder sprechen dürfen.**

191
192 **Amen.**

Orgel-Einsätze - Lieder

Dürrn, Gottesdienst 15.8.1999 – 10.30 Uhr

Eingangslied 454, 1-4 – Psalm Nr. 761 – Loblied 302, 1

Hauptlied 299, 1-3 – Predigtlied 276, 3+5 -

Schlußlied 504, 1+3+6

Orgel: Musik zum Eingang

L: Ankündigungen

Eingangslied: Nr. 454, 1-4 Auf und macht die Herzen weit...

VOTUM UND GRUSS

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

G/Orgel: Amen

L: Der Herr sei mit euch

G/Orgel: und mit deinem Geist.

Psalm im Wechsel mit der Gemeinde

**G/Orgel: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem
Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und
immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**

BUSSGEBET endet mit ... Kyrie eleison.

**G/Orgel: Herr, erbarme dich.
Christ, erbarme dich.
Herr erbarm dich über uns.**

GNADENSpruch

Gloriagesang

L: Ehre sei Gott in der Höhe

**G/Orgel: und auf Erden Fried und den Menschen ein
Wohlgefallen.**

L: Lobsinget dem Herrn und preiset seine Gnade

Loblied: 302, 1 Du meine Seele singe...

Tagesgebet endet mit ... von Ewigkeit zu Ewigkeit

G/Orgel: Amen

VERKÜNDIGUNG UND BEKENNTNIS

Schriftlesung durch den Kirchenältesten

Lobspruch endet mit... Amen

G/Orgel: Halleluja, Halleluja

Glaubensbekenntnis

Hauptlied: 299, 1-3 Aus tiefer Not schrei ich zu dir...

PREDIGT

Stille

Predigtlied: 276, 3+5 All, die im Glauben stehen...

SENDUNG UND SEGEN

L: Beim Fürbittengebet singen wir bei den einzelnen Fürbitten nach dem Ruf

– Herr, wir rufen zu dir – das **dreifache Kyrieelleison**
(178,9 Orthodoxe Liturgie)

Fürbittengebet:

Stilles Gebet

Gebet des Herrn

Schlußlied: 504, 1+3+6 Himmel, Erde, Luft und Meer...

Abkündigungen

Wochenspruch und Segen

G/Orgel: Amen, Amen, Amen

Musik zum Ausgang

Dürrn, Gottesdienst 15.8.1999 – 10.30 Uhr

Informations-Tafel

454	1- 4
761	
302	1
299	1- 3
276	3 + 5
504	1 + 3 + 6

Schriftlesung: Lukas 18, 9-14

**Lektor
Jürgen Klein
Haydnstr. 1/1
75203 Königsbach-Stein
Tel.: 07232-30580
Fax: 07232-30583**

Schriftlesung: Lukas 18, 9-14

Vom Pharisäer und Zöllner

9 Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

11 Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.

12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.